

# Editorial

Nun ist es „amtlich“: Die industrielle Landwirtschaft in ihrer heutigen Form hat keine Zukunft. So lautet die Kernaussage des Mitte April 2008 verabschiedeten Weltagrарberichts (IAASTD). Die Studie wurde von der Weltbank initiiert und von den Vereinten Nationen in Auftrag gegeben. Über 400 Wissenschaftler und Regierungsvertreter arbeiteten vier Jahre lang an dem Abschlussbericht, der von über 60 Staaten unterzeichnet wurde. Der Bericht hat eine klare Botschaft: Nicht Hightech und Gentechnik, sondern lokale Vielfalt und regional angepasste Anbaumethoden bäuerlicher Landwirtschaft ernähren die Welt. Wenn die internationale Staatengemeinschaft es ernst meint mit der Bekämpfung des Hungers, dem Klimaschutz und der Verhinderung weiterer sozialer und ökologischer Katastrophen, dann bedarf es eines radikalen agrarpolitischen Umdenkens. In den Worten von Bob Watson, dem wissenschaftlichen Leiter des Weltagrарberichts, darf es ein schlichtes „Weiter so“ nicht mehr geben: „Business as usual is just not an option.“

Gleiches gilt für die globalen Finanzmärkte, die im Herbst 2008 dem Zusammenbruch so nah wie noch nie waren. Auch hier ist ein „Weiter so“ nicht denkbar. Die ökonomischen Folgen des Kasino-Kapitalismus bleiben unabsehbar. Zunehmend werden auch die Bauern in den Strudel des Börsengeschehens hineingezogen. „Volatile Preise“ – ein neuer Begriff ist in die Agrarwelt gekommen, ein ständiges und unberechenbares Auf und Ab: steigende Agrar- und Ölpreise im vorletzten, fallende Preise im vergangenen Jahr.

Die Preisdebatte bestimmte auch das agrarpolitische Jahr 2008. Im Zentrum standen die stetig fallenden Erzeugerpreise für Milch. Auch für die bäuerlichen Milcherzeuger ist ein „Weiter so“ nicht mehr tragbar. Mit dem Milchlieferstopp Ende Mai/Anfang Juni haben die Milchbauern und -bäuerinnen dem Deutschen Bauernverband und der Molkereiindustrie gezeigt, dass sie bereit sind, für das Überleben ihrer Betriebe mit aller Konsequenz zu kämpfen. Sie werden dabei getragen von einer Welle der Sympathie in der Öffentlichkeit – für die viel gescholtenen Landwirte eine neue Erfahrung. Die breite Solidarität innerhalb wie außerhalb der Landwirtschaft und die politische Schlagkraft des „Bauernaufstandes“ waren in erster Linie Ergebnis der langjährigen, vom Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) geleisteten Aufbauarbeit, der guten innerverbandlichen Kommunikation und der Unterstützung dieser Bewegung durch die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) sowie anderer im AgrarBündnis zusammengeschlossenen Organisationen. Gerade weil

die Preise seit dem Herbst weiter fallen, muss die Auseinandersetzung mit der agrarpolitischen Weltmarktlogik, wie sie der Deutsche Bauernverband und die Politik derzeit verfolgen, im Sinne einer nachhaltigen, bäuerlichen Landwirtschaft weitergeführt werden.

Milchstreik und die aktuelle Finanzkrise haben den Blick auf die langfristigen globalen Veränderungen des Klimas zeitweise verdeckt. Die Risiken des Klimawandels werden jedoch immer deutlicher und spürbarer. Landwirtschaft nimmt hier eine Schlüsselrolle ein. Sie trägt nicht nur in nahezu gleichem Umfang wie der gesamte Verkehrssektor zur Klimabelastung bei. Sie ist als „naturnahe“, dem Wetter und Klima ausgesetzte Produktionsform auch unmittelbar vom Klimawandel betroffen. „Landwirtschaft im Klimawandel“, so lautet daher der thematische Schwerpunkt des vorliegenden Kritischen Agrарberichts. Allein 15 der 46 Beiträge sind diesem Schwerpunkt gewidmet und suchen nach Antworten auf zentrale Fragen:

- Welche Bedeutung hat der Klimaschutz für die erforderliche Neujustierung der Agrarpolitik in Deutschland, innerhalb der EU sowie weltweit? Wie klimafreundlich ist eigentlich der EU-Haushalt?
- Welche (menschenrechtlichen) Verpflichtungen haben die Industrieländer, die vom Klimawandel betroffenen Entwicklungsländer bei entsprechenden Anpassungsstrategien zu unterstützen, und welche Förderleitlinien sind dabei zu verfolgen?
- Wie schneiden – im Norden wie im Süden – die unterschiedlichen Anbausysteme hinsichtlich ihrer Klimabilanz ab? Kommt dem Ökolandbau auch in dieser Hinsicht eine Leitbildfunktion zu?
- Sind Milchkühe wirklich „Methanbomben“, die es möglichst bald zu entschärfen gilt – vielleicht gar mit Hilfe der Gentechnik?
- Wie groß ist der Klimanutzen regionaler Erzeugung von Lebensmitteln?
- Wie nehmen die Bäuerinnen und Bauern den Klimawandel wahr? Durch eigene Erfahrung oder vor allem über die Medien?
- Was ist von den Versprechungen der Industrie zu halten, mit Hilfe der Gentechnik salz- oder dürreresistente Pflanzen zu züchten? Woran arbeiten die Konzerne eigentlich und wann werden die ersten dieser Produkte marktreif sein?
- Schaffen CO<sub>2</sub>-Klimalabel für Lebensmittel mehr Transparenz oder sind sie eine weitere Verbrauchertäuschung?

- Wie können wir unsere Ernährungsgewohnheiten klimafreundlicher gestalten? Wie viel Fleisch darf sein?
- Und wie reagieren unsere Mitgeschöpfe auf den Klimawandel: die Tiere in den Ställen und auf der Weide, aber auch die Bäume in den Wäldern? Welche Tiere, welche Baumarten können dem Klimawandel trotzen, welche nicht?

Viele Konzepte und Vorschläge für eine klimafreundlichere Agrar- und Ernährungswirtschaft zeigen, dass die im AgrarBündnis seit vielen Jahren diskutierten und der Öffentlichkeit immer wieder vorgestellten Forderungen und konkreten Vorschläge für eine nachhaltige und ökologische Wirtschaftsweise nichts an Aktualität eingebüßt haben. Im Gegenteil: Ihre Umsetzung wird immer dringlicher.

Neben Klimaänderungen und Milchlieferstopp (über den ebenfalls in *mehreren* Beiträgen berichtet wird) gab es auch in diesem Jahr eine Fülle an politischen und wirtschaftlichen Themen, die in dem vorliegenden Agrarbericht behandelt werden:

Kurz vor Drucklegung dieses Berichts einigten sich die europäischen Agrarminister im Rahmen des „Health Check“. Für viele eine bittere Enttäuschung, denn die geplante Staffelung der Betriebsprämien fiel – insbesondere auf Druck Deutschlands – mager aus. Für die Herausforderungen des Klimawandels bleiben kaum noch Mittel übrig. Zugleich wurde eine weitere Ausdehnung der Milchquote beschlossen und die Einrichtung eines aus Modulationsgeldern gespeisten Milchfonds: ein schwerer Rückschlag für die kämpferischen Milchbauern und -bäuerinnen. Sie fordern zur Realisierung „fairer“, kostendeckender Preise eine am europäischen Bedarf orientierte Milchmengensteuerung, wie Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf sowie Ulrich Jasper in ihren Beiträgen zum Health Check und zur Milchpolitik darlegen.

Angesichts der künftig verstärkten Rolle der Landwirtschaft sowohl für den Klimaschutz als auch für die Welternährung ist die aktuelle Entwicklung, die die deutschen Agrarfakultäten nehmen, besonders beunruhigend. Der Beitrag von Christoph Denzel zeigt, wie angesichts der „Exzellenzinitiative“ und einem Wunsch nach „Modernsein“ die Fakultäten ihren eigentlichen Gegenstand aus den Augen verlieren: den landwirtschaftlichen Betrieb.

Mit den Heilsversprechungen der Gentechnik im Klimabereich setzen sich Ute Sprenger und Heike Moldenhauer auseinander und berichten aus den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der großen Konzerne. Das ernüchternde, wenngleich wenig überraschende Ergebnis: Nicht der Klimaschutz, sondern der Verkauf von Pestiziden und Herbiziden steht nach wie vor ganz oben auf der Agenda der Unternehmen.

Ernüchternd ist auch die Bilanz, die Anita Idel aus 25 Jahren Klonforschung und deren Versprechungen zieht: Nicht mehr als 0,5 bis maximal fünf Prozent der geklonten Tiere sind gesund und unversehrt – der Rest stirbt oder ist verkrüppelt. Ein wissenschaftliches, tierethisches und ökonomisches Desaster, das inzwischen auch zu ersten Ansätzen eines Umdenkens in Brüssel geführt hat.

Mit dem Klimawandel wird auch die Ausbreitung neuer Tierseuchen begünstigt wie z. B. der Blauzungkrankheit. Auch innerhalb des AgrarBündnis kontrovers diskutiert und von großer Brisanz für die Rinderbetriebe sind die 2008 eingeführten Pflichtimpfungen gegen diese Erkrankung. Heidrun Betz und Frigga Wirths zeigen die Gründe auf, warum aus Sicht des Tierschutzes – trotz aller Bedenken – eine Impfung der Tierbestände zu befürworten ist.

Gleichsam als „Erholung“ bei all diesen belastenden Themen lädt der Essay von Götz Schmidt zu einer etwas gelasseneren Sicht auf die Welt ein. Er berichtet von seinen Spaziergängen mit Bauern und Bäuerinnen und den dabei geführten Gesprächen über deren Erleben von Landschaft. Sie zeigen, wie sich Erfahrungen des Nützlichen mit denen des Schönen zu einem spezifischen, bäuerlichen Erleben von Natur verbinden – und wie sehr die Menschen auf dem Land von dieser ästhetischen Sinnressource leben und sich im oftmals trüben Alltag motivieren lassen.

So weit ein kurzer Überblick über den bunten Themenstrauß, den wir auch in diesem neuen Jahr im Kritischen Agrarbericht gebunden haben. Um es den Leserinnen und Lesern zu erleichtern, die politische Quintessenz der Texte zu erfassen, findet sich erstmals in diesem Agrarbericht am Ende der Fachbeiträge eine Übersicht mit den zentralen „Folgerungen & Forderungen“, die sich aus dem Dargelegten ergeben.

Unser Dank gilt den zahlreichen Autoren und Autorinnen aus dem In- und Ausland, die zu dem Gelingen dieses agrarpolitischen Jahrbuchs beigetragen haben. Dank gebührt auch den Stiftungen und Organisationen, die erneut die Arbeit am Kritischen Agrarbericht durch ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht und auch inhaltlich zu seinem Gelingen maßgeblich beigetragen haben.

*Für die Redaktion:*

Manuel Schneider, Andrea Fink-Keßler,  
Friedhelm Stodieck

*Für den Vorstand des AgrarBündnis:*

Heidrun Betz, Friedrich von Homeyer,  
Siegfried Jäckle, Bernd Voss, Hubert Weiger

München, im Dezember 2008